

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1919**

23.9.1919 (No. 222)



antrüpfen, die schon früher die Zentralkommission beschäftigt haben, sie können dabei auf Verhandlungen verweisen, an welche die Basler Nachrichten in dem schon erwähnten Artikel erinnern. Schon 1906 wurde mündlich von der Zentralkommission über die Frage verhandelt, ob nach den Bestimmungen der Rheinschiffahrtsakte die Abzweigung eines Kanals vom offenen Rhein mit Errichtung eines Wehres im Rhein und einer Turbinenanlage mit Schleuse im Kanal als zulässig zu betrachten sei. Damals behielt sich der Bevollmächtigte für die Niederlande hierüber eine Erklärung seiner Regierung vor, die er in einer Sitzung der Zentralkommission im Jahre 1907 mit der Freistellung abgab, der Auffassung beizupflichten, daß die Bestimmungen der revidierten Rheinschiffahrtsakte der geplanten Anlage nicht entgegenstehen, unter dem Vorbehalt, daß geprüft und festgestellt werde, ob die geplanten künstlichen Anlagen und insbesondere auch die Wehr- und Schiffschleusenanlage der neuen Wasserstraße der Schifffahrt nicht hinderlich, sondern als ein vollwertiger Ersatz für die Schifffahrtsstraße im offenen Rhein anzusehen sei. Ich erachte für wohl möglich, wegen des neuen linksrheinischen Seitenkanals, der im Gegensatz zu dem angeführten, gescheiterten Projekt nun wirklich gebaut werden soll, zwischen Holland, der Schweiz und Deutschland eine ähnliche grundsätzliche Stellungnahme zu vereinbaren und etwaigen Widerständen zum Troste durchzusetzen, dem Worte von Sophokles getreu, das Dr. Heinrich Dröse seiner Arbeit vorangestellt hat: „Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch.“

## Das Gymnasium und die neue Zeit.

Von Prof. Dr. Eugen Fehle.\*

Wenn die Kinder die ersten Volksschuljahre hinter sich haben, stehen viele Eltern voll Zweifel vor der Frage: auf welche höhere Schule schicken wir unser Kind, auf die Oberrealschule, aufs Realgymnasium oder Gymnasium? Dabei geben begreiflicherweise die Rücksichten auf den späteren Beruf meist den Hauptausgangspunkt. Wenn man glaubt, schon in früher Jugend feststellen zu können, nach welcher Richtung die Begabung eines Kindes geht, wird sich die Schule oft leicht bestimmen lassen. Aber bei der Mehrzahl der Kinder läßt sich im Alter von etwa 10 Jahren kaum sicher sagen, wozu Neigung und Begabung sie später führen werden. Wohin schickt man diese Kinder? An mehreren Orten ist die Frage oft dadurch entschieden, daß man sie an Schulen schickt, die am Ort sind, obwohl das vielfach kurzfristig ist und später bereut wird. Doch in größeren Städten, wo Schulen verschiedener Art neben einander bestehen? Da kann man oft die wunderbarsten Ansichten hören. Vor mehreren Jahren klagte ein junger Mann aus den ersten Kreisen Heidelbergs, als er aus einem belgischen Seebad zurückkam, über das Gymnasium. Er sei mit Engländern zusammengekommen und habe kein Wort englisch mit ihnen reden können. Da sei ihm mit Beschämung klar geworden, daß er lieber englisch, statt griechisch gelernt hätte. Ich fragte ihn, ob denn die Engländer versucht hätten, mit ihm deutsch zu reden. Aber eine solche Zumutung hatte er den Engländern auch nicht mit einem Gedanken gemacht. Er zog aus allem nur den Schluß, daß das Gymnasium eine unzureichende Bildungstätte sei. Wie aber der Fall auch klingen mag, er ist nicht vereinzelte, wenn auch nicht immer mit solcher Mißbilligung verbunden.

„Englisch und Französisch kann man im Leben brauchen, aber Griechisch und Lateinisch sind tote Sprachen, die praktisch nichts mehr bedeuten.“ So etwa lautet der Grundsatz, der bei vielen Eltern die Entscheidung bringt. Für solche, die bisher mit dem „Einjährigen“ ihre Schulbildung abgeschlossen haben, wird man diesem Grundsatz begreiflich finden. Wie aber, wenn der

\* Wir drucken diesen Beitrag gerne ab, da er geeignet ist, neues Material zur Klärung einer besonders wichtigen Schulfrage zu bieten, und da wir alle Anschauungen hier das Wort erteilen möchten. Red.

Schüler nachher studieren soll? Da ist, abgesehen von Gründen der Erziehung und Weltanschauung, nur aus rein praktischen Rücksichten für Philologen jeder Art, Anglisten, Romanisten, Germanisten, vergleichende Sprachwissenschaftler, Klassische Philologen, Historiker und zwar für alle wie neue Geschichte und für Theologen das Gymnasium unbestreitbar die beste Vorbereitungsschule. Heute kann allerdings jeder Abiturient einer Oberrealschule, eines Realgymnasiums oder Gymnasiums all diese Fächer studieren; er muß das Fehlende nur nachholen. „Das ist mehr eine Formalität“, war manchem Oberrealschüler gesagt worden, und er suchte nachher auf seinen Lehren, der ihn so getäuscht hatte, wenn er auf der Universität merkte, daß es sich nicht nur um eine Formalität handle, sondern daß er wirklich Latein lernen müsse und sich mit den Elementarkenntnissen herumschlagen habe, während sich seine Kommilitonen vom Gymnasium unbehelligt ihrem Studium widmen können. Daß durch das „Nachholen“ auf der Universität keine Gymnasialbildung ersetzt wird, braucht man einem Einsichtigen nicht zu sagen. Doch hier soll die Frage nur von ganz äußerlich praktischen Gesichtspunkten aus besprochen werden. Aber auch so bleibt es bei all dem Nachholen auf der Universität abgesehen von ganz fleißigen und Begabten im allgemeinen doch nur bei einer unbefriedigenden Stümperei. Am schlimmsten ist der Oberrealschulabiturient als Theologe dran, wenn er nach Vorlesungen studieren muß, wie sie z. B. für die Universität Heidelberg gelten: er lernt auf der Universität Hebräisch, Griechisch und Latein und legt nach und nach die Prüfung in diesen drei Sprachen ab. Einstweilen ist aber, wenn der Student nicht einige Semester zugeben kann, die Zeit gekommen, wo er fürs Examen pauken muß. Zum vernünftigen Studium kommt er also überhaupt kaum. Daß dies „Studium“ kein beneidenswertes Los ist, wird jeder zugeben, der es mitgemacht hat. Ich habe schon aus dem Munde manches Oberrealschulabiturienten, der sich als Philologe oder Theologe auf der Universität mit Erwerb der Elementarkenntnisse in den alien Sprachen plagen mußte, gehört: „Meine Ruben sollen ein bißchen Plagerei nicht mitmachen. Die müssen aufs Gymnasium.“

Oder soll man Griechisch und Lateinisch an der Universität abschaffen? Dann müßten wir überhaupt unsere Wissenschaft abschaffen. Erst kürzlich ist es von Männern der verschiedenen Berufe bezeugt worden, welch wertvolle Anregungen und Bereicherungen ihres Innenlebens, nicht nur ihres Wissens sie dem Gymnasium verdanken. Die Ausführungen sind gesammelt in einem von Teubner in Leipzig herausgegebenen Buch: „Das Gymnasium und die neue Zeit. Fürsprachen und Forderungen für seine Erhaltung und seine Zukunft 1919.“ Dies Buch vereinigt „in längeren Darlegungen und kürzeren Äußerungen berühmter Fürsprecher aus allen Kreisen und Arbeitsgebieten, vor allem auch von Männern des praktischen Lebens, von Vertretern der technischen Berufe, der Künste, der juristischen, medizinischen wie der Naturwissenschaften, was sich über Bedeutung der Antike und der Altertumswissenschaft, der humanistischen Bildung und des Gymnasiums für die künftige Gestaltung unseres Volkslebens, vor allem auch über die grundlegende Bedeutung des Griechischen und die Unerläßlichkeit seiner Erhaltung als Herzstück des Gymnasiums etwa sagen läßt.“ Unter den Verfassern seien nur einige beliebig herausgegriffen, die nicht im Verdacht stehen, schon ihrem Beruf nach für das Gymnasium vorzulegen, sondern die in der Tat die besten Kenner der Sache sind: Max Weber, Ernst Troeltsch, L. Corinck, Walter Rathenau, die Germanisten Roethe und Siebs, die neuere Historiker Lampe und Nardis, der Direktor der Heidelberger Anatomie Prof. Wraus, der Spielleiter und Darsteller am Deutschen Theater in Berlin, Ferdinand Gregori, die Neuphilologen Prof. Hofmiller und Worsbach, der Dipl.-Ingenieur und Direktor der Berliner Aktiengesellschaft für Eisengießerei und Maschinenfabrikation H. Jonas, der Direktor der Bayerischen Handelsbank Frhr. von Pechmann. Wer sich wirklich ein Urteil über das Gymnasium und seinen Wert bilden will, findet hier Äußerungen, die gewiß nicht einseitig parteiisch genannt werden können. Aus all den Darlegungen ist klar, daß das Gymnasium rein praktisch und vom höheren

erzieherischen Standpunkt aus betrachtet für uns viel wertvoller ist als die meisten Leute ahnen. Denn wie in vielen andern Lebensfragen entscheidet sich die große Menge ohne selbständige Meinung nach dem Urteil einiger Wenigen, die ihre Ansicht oft mit ein paar oberflächlichen Schlagworten zu bekräftigen suchen. Man soll nur mal Einzelfälle sammeln, um zu sehen, wie entschieden wird, welche höhere Lehranstalt ein Kind besuchen soll!

Es wäre auch merkwürdig, wenn das Gymnasium so geringe Bedeutung für uns haben sollte, wie man bisweilen dartun will. Denn unsere Kultur ist in fast all ihren Äußerungen mit dem griechischen und römischen Altertum verflochten. Dort war die Wiege für die ganze europäische und damit auch für unsere Kultur. Von diesem Jungbrunnen können wir uns nicht trennen, wenn wir nicht Bananen werden wollen und fähig bleiben wollen, uns weiter zu entwickeln. Um diesen Zusammenhang mit dem Altertum von allen Seiten beleuchten zu lassen, hat der Teubner'sche Verlag soeben ein Buch herausgegeben mit dem Titel: „Rom Altertum zur Gegenwart. Die Kulturzusammenhänge in den Hauptsprachen und auf den Hauptgebieten.“ In einzelnen Stücken wird hier der Zusammenhang des Altertums mit der Gegenwart auf dem Gebiete der Religion, der Kunst, des Rechts, der Sprache, Literatur, Philosophie, Mathematik, Astronomie, Geographie, Technik, Biologie, Chemie, Medizin dargelegt und in großen Linien gezeichnet, wie die Fäden von dort zu uns gehen. Kaum sind diese Zusammenhänge bisher in einem Werk von so verschiedenen Seiten beleuchtet worden. Wer sie überfliehet, wird einsehen, daß diese Verbindungen nicht abgerissen werden dürfen, wenn unsere Kultur weiter gedeihen soll. Und dies in unserer Zeit am allerwenigsten! Werner Jäger hebt in dem genannten Werke treffend hervor, daß gerade die Perioden, die als Weltentscheidungen aus der Ebene des historischen Geschehens hervortreten, die am bewußtesten ihr eigenes Sein in ihrem Schaffen verkörpern, und alles, was bloße Tradition heißt, abzustößen versuchen, die Zeitalter der Wiedererweckung des Altertums und der großen Renaissance gewesen sind. Bei der Neugestaltung unserer Verhältnisse muß das deutsche Volk darauf bedacht sein, daß wir nicht in engstirnigem Chauvinismus und von zu kurzfristigem Nützlichkeitsstandpunkt aus die Ideale verstoßen, die bei jedem Neuanbruch einer großen Zeit dem Deutschen zu wahrer Freiheit vorangeleuchtet haben. Und solche Ideale übermitteln uns das Gymnasium und der Verkehr mit dem Altertum.

## Politische Neuigkeiten.

### D'Annunzio in Fiume.

Vern, 22. Sept. Admiral Cagni hat im letzten Augenblick, nachdem schon ein Sonderzug zur Abreise für ihn bereitgestellt war, die Übernahme des Kommandos über die gegen Fiume operierenden Streitkräfte abgelehnt. Als Grund wird gemeldet, daß es sich nicht um eine einfache militärische Mission, die er als Soldat hätte übernehmen müssen, sondern um eine politische Aktion gehandelt hätte, für die nach seiner Überzeugung jede Möglichkeit des Scheiterns fehle. Die Wähler deuten an, daß General Baboglio auf seine Frage an die Regierung über das endgültige Schicksal Fiumes eine ausweichende Antwort erhalten habe, und daß diese Unsicherheit der Lage vielleicht auch eine stille Abweigung gegen Volksgewalt anwenden zu müssen, Cagni zu seiner Weigerung veranlaßt habe.

Die Lage wird für die Regierung immer verwickelter. Angesichts der Stimmung des Volkes und Heeres ist anzunehmen, daß sie energische Maßnahmen kaum ergreift. Andererseits wird sie von den Offizieren der jetzt von Fiume abziehenden englischen Besatzungstruppen des geheimen Einverständnisses mit D'Annunzio beschuldigt, was auf die Haltung der sonst einer Annullation Fiumes durch Italien ansehend nicht unfeindlich gegenüberstehenden Regierungen Englands und Frankreichs einen ungünstigen Einfluß ausübt. Die Dynamik der Regierung zeigt sich auch in den Sabotagemassnahmen bei der Blockade Fiumes.

„Corriere della Sera“ wendet sich heute wieder gegen die Bestrebungen der militaristischen und nationalistischen Kreise.

## Dantons Tod.

Bruno Schönfeld, der neue Dramaturg unseres Landestheaters, hat für die kommende Saison einen Zyklus dramatischer Vorlesungen angekündigt und tritt somit auch auf diesem Gebiet das Erbe seines Vorgängers an. Aber während Herr Dr. Roennede das Schwerkgewicht seiner Vorträge auf eine Analyse der behandelten Dichter und Dramen legte und seine Rezitationen sich auf verhältnismäßig kurze Proben beschränkten, stellt Herr Schönfeld das lebendige Werk selbst in den Mittelpunkt und baut es Akt um Akt vor uns auf. Wir empfangen einen unmittelbaren lebendigen Eindruck der Gesamtschöpfung, ein viel klareres Bild des dichterischen Wertes, als uns eine noch so eingehende ästhetische Würdigung geben kann. Und wenn Herr Schönfeld — wie es seine Pflicht ist — seinen Rezipienten in Zukunft eine kurze Charakteristik vorausschicken wird, die den Hörer über das Wesentliche der Dichtung kurz orientiert, dann werden seine Vorlesungen zweifelslos eine höchst genutzreiche und das Verständnis fördernde Einführung in die moderne dramatische Literatur darstellen.

Herr Schönfeld eröffnete seinen Zyklus am Montag abend im Zentralsaal mit der Rezitation von Georg Büchners Revolutionsdrama „Dantons Tod“, das er schon im vergangenen Winter mit so großem Erfolg zum Vortrag gebracht hat. Georg Büchner, der systematisch totgeschwiegen wurde, ist unsern größten Dramatikern ebenbürtig. „Dantons Tod“ ist ein Meisterwerk. In grandiosen Szenen ist ein packender Ausschnitt aus der französischen Revolution festgehalten. Herr Schönfeld brachte die gewaltige Schöpfung wieder in meisterhafter Verlebendigung zur Wiedergabe. Wieder waren die Hauptcharaktere plastisch herausgemittelt, die Massenszenen, von einem graufigen, fatesprecherischen Humor erfüllt, mit packender Wucht aufgebaut. Alle Stimmungen wühlte seine Vortragskunst vor uns hinzuzugreifen. Ingeändert vermochte sein modulationsfähiges Organ bis zum Schluß alle Steigerungen mit feurigem Temperament durchzuführen. Das zahlreichere Publikum spendete dem Künstler am Schluß begeisterten Beifall.

## Landestheater.

Im Landestheater ist zur Zeit „Parzifal“ die Lösung des Tages. Wen sein Morgenweg zum westlichen Schloßplatz führt, kann sich nach Wahrenthum versetzt glauben. Gralsklänge tönen aus allen Proberäumen, auf dem Vorplatz lagern die Angetimete der Tempelssäulen, seltsam gefaltete Blumenstübe werden von fleißigen Händen vom Ragazin zur Bühne getragen. In Gruppen harren die Mitwirkenden der Hauptprobe. „Arbeitsbernst und Arbeitsfreude“ auf allen Jügen. Eifrigst werden künstlerische Fragen erörtert. In Wahrenthum wird dieses „so“ gemacht, in München „so“! Jeder Wissende und welcher Künstler wäre es nicht? und auch die älteren Bühnenarbeiter, die vor Jahren in Wahrenthum mitgeschafft haben, alle wollen ihr Bestes zum großen Werk beitragen.

Ein Teil der Sorgen betrifft auch die Hörschaft: Wird sie pünktlich zur Stelle sein? Was geschieht mit den ganz unverbesserlichen Nachzügler? An das Vorspiel schließen sich unmittelbar die Gralsopern. Dürfen so heilige Klänge durch Mißverständnisse Einzelner gestört werden? Immermehr. Alles ist eilig, wer beim „Parzifal“ zu spät kommt, bleibt vom ganzen ersten Aufzuge ausgeschlossen! Und um am Schluß des Wertes ähnliche Störungen durch notgedrungene Frühauflöser, die vielleicht eine Jugovergessenheit befürchten müßten, zu vermeiden, hat die Intendanz auch den Beginn der Wochen- und Tagesaufführungen auf 1/2 Uhr angesetzt. Die Spielbauer des ganzen Wertes beträgt 5 Stunden, von denen eine halbe auf die erste, 20 Minuten auf die zweite Pause fallen. Also ist der Schluß mit Sicherheit auf spätestens 10 vorzusagen.

Und noch in einem anderen Punkte einmütig, richtet die ganze Künstlergilde an die verehrlichen Hörer die Bitte, den sonst so freundlich gesendeten Beifall nach den Aufschlüssen des Bühnenweihfestspiels unterlassen zu wollen. Einmal über der heiligen Handlung geschlossen, wird der Vorhang sich keinesfalls den üblichen Dankesberneigungen öffnen.

## Büchertisch.

Joachim Delbrück: Spiel in Moll, ein Chopin-Roman. (Preis 6 Mark, Verlag Ullstein & Co., Berlin.) Mit andächtigster Kennerhaft führt Delbrück's Roman durch dieses unsterbliche Künstlerleben, durch seine glanzvollen äußeren Erfolge und über die inneren Erschütterungen seiner garten, großen Seele bis zum vorzeitigen Tod in Paris. Dichterische Nachbildungen von Kompositionen Chopins weben in das Innerste seiner sanften Phantasien ein, und in Szenen, die den farbigen Reiz delikater Gemälde haben, erstebt das romantische Europa.

Stefan Grohmann: Die Partei. (Verlag Ullstein & Co., Berlin. Preis 6 M.) — Die heiße Luft des politischen Kampfes erfüllt diesen Roman Stefan Grohmanns. Seine Umwelt ist die Wiege der Arbeiterbewegung in der Zeit der österreichischen Wahlreform. Er schildert die Partei da, wo sie zu großen Aktionen mächtig einsetzt, und auch das nervenregende Getriebe der kleinen Tageskämpfe. Volksversammlungen, Redaktionsstimmungen, Komiteeberatungen sind von einem scharfen Beobachter geschaut, und in dieser Dampfsphäre vollziehen sich Schicksale.

Ludwig Wiro. Das Haus Mollitor. (Verlag Ullstein & Co., Berlin. Preis 5 Mark.) Der Stoff des neuen Wertes von Wiro scheint der eines Kriminalromans; denn zweimal werden in dem Budapest Stadthaus der Mollitor, einer alten ungarischen Adelsfamilie von deutscher Herkunft, geheimnisvolle Verbrechen begangen. Arpad von Mollitor, der millionenreiche Greis, wird eines Mordes entsetzt in seinem Zimmer aufgefunden. Wenige Wochen darnach wird sein Erbe Jolan, der Abgeordnete, von demselben dunklen Schicksal ereilt. Aber diese äußeren Voraussetzungen dienen nur dazu, die innere Tragödie eines Geschlechts zu entrollen, in dem Menschen einer finsternen Epoche und Menschen einer neuen Zeit, von Haß getrieben, einander gegenüberstehen. Die furchtbaren seelischen Erschütterungen des Kriegeslebens sind die Ursache der Scheidung. Durch Schmerz gequält und geläutert, reißt Gega und Agnes von Mollitor eine neue, bessere und gerechtere Menschheit heran. So wächst dieser Roman Wiros über die Nervenpannungen einer gut aufgebauten Kriminalerzählung hinaus zu einem ergreifenden Bilde der Herrlichkeit einer an den Wurzeln erkrankten Gesellschaft.

Das Blatt gibt zu, daß Mittis Haltung nicht einwandfrei sei. Es beschwört aber die Gegner der Regierung, von allen Ver- fügen, dem Lande eine Diktatur aufzuzwingen, abzusehen. Die italienische Regierung hat den Kommandanten der ach- ten Armee Robilant seines Postens enthoben, weil er nicht rechtzeitig Maßnahmen gegen den Handstreich auf Triume er- griff. An seine Stelle rückt Admiral Cagni. Immer neue Kreuzentelle treten zu d'Annunzio über. Trotz Blockade wer- den sie von venetianischen Häfen aus mit allem Nötigen ver- sorgt.

In einem Aufruf an die Venetianer, den „Corriere della Sera“ verbreitet, bezeichnet sich d'Annunzio als obersten Führer sämtlicher Truppen und Schiffe in Triume und fordert die Venetianer auf, sich ihm anzuschließen und das Joch der italienischen Regierung abzuschütteln. „Corriere della Sera“ beschwört d'Annunzio, von seinen Unternehmungen abzusehen, die zum Bürgerkrieg führen könnten. Die Parteileitung des Gewerkschaftsverbandes erklärt, die jetzigen Ereignisse seien eine Episode des großen Kampfes, den der italienische Mil- litarismus und die italienische Schwerindustrie zur Behauptung ihrer Stellung führen.

### Agrarische Drohungen.

In der „Täglichen Rundschau“ wird, wie wir dem „Volk- freund“ entnehmen, gegen die preussische Regierung unter schweren Drohungen Sturm gelassen und der offene und or- ganisierte Widerstand gepredigt. Wir lesen da: „Um ein Gegengewicht gegen die Proletarisierung der Ver- waltungsbehörden zu schaffen, haben sich Landwirte und auch sonst vaterländisch gesinnte Kreise zur Selbsthilfe entschlossen, indem sie ihrerseits für die politische Organisation Verwal- tungsbeamte anstellen, welche die Landräte alten Schlages zu ersetzen geeignet erscheinen.“

Die Landwirtschaft, schreibt das Blatt weiter, lehne die Mit- arbeit an dem neuen Staatswesen ab. Ganz besonders ver- höht sie die Großagrarier aber die Absicht des Reichs- wirtschaftsministers Schmidt zu sein, „die Zwangswirtschaft zu vereinfachen“.

Aber der Ernährungsminister mag sich gesorgt sein lassen: er trägt die Hauptschuld, wenn die Erzeugung zurückgeht und ebenso die Ablieferung von Nahrungsmitteln. Dagegen wird lebhaft über die mangelnde Ablieferung von Brotgetreide ge- klagt. Die Frühdrucksprämie ist in neuem Gewande wieder- gegeben. Herr Schmidt wird aber, so lange er als Ernährungs- minister seines Amtes waldet, noch viele andere Überwachungen zu gewärtigen haben. Ihm wird klar gemacht werden, daß sich die Landwirtschaft von ihm nicht mehr nassführen lassen will, und daß, wenn er nicht bald das Feld räumt, die Volk- ernährung den schwersten Gefahren ausgesetzt ist. Möge er, aber auch die Regierung sich warnen lassen!

Ganz unverhüllt wird hier damit gedroht, daß die norddeut- schen Agrarier das Volk hungern lassen wollen, wenn man ihrer ungehobenen Sabotage und ihrem brutalen Nachthunger Schran- ken zieht.

### Kleine Nachrichten.

Verfaßtes, 22. Sept. Freiherr von Lersner unterzeichnete heute nachmittags 4 Uhr im Trianonpalast-Hotel in geschlossener Sitzung das mit den alliierten und assoziierten Regierungen vereinbarte Protokoll über Artikel 61 der Deutschen Reichs- verfassung. Auf Seiten der Alliierten unterzeichneten für Frankreich Votischer Jules Cambon, für England Sir Eyre Crowe, für Amerika Unterstaatssekretär Polk, für Italien Minister Scialoja, für Japan Votischer Matsumi.

Amsterdam, 22. Sept. „Allgemeines Handelsblatt“ bespricht das von Dr. Goop zusammengestellte Notbuch über die Vorge- schichte des Krieges. Das Blatt schreibt über Graf Werthold, Graf Bergae und Mussolini, daß sich keiner dieser Männer Deutsch-Osterröcher nennen dürfe. Graf Werthold z. B. mit seinem deutschen Namen ist ein Fisch. Drei nicht Deutsch- Osterröcher müsse es also in erster Linie zugeschrieben wer- den, daß Deutsch-Osterröcher zu einem Staate dritten oder nie- deren Ranges verkleinert werde, der nicht einmal imstande sein wird, für sich selbst zu sorgen und den Bewohnern Lasten aufzulegen, die für ihre ausgehungerten Körper zu schwer seien. Das Vorgehen Wertholds zeugt von Leichtsinne, Faltschheit und Hinterlist gegenüber der Treue des Bundesgenossen. Nach den Enthüllungen von Dr. Goop könne man o. Wehmann-Gollweg und Jagow in einigen berichtigenden Punkten, wie die Ab- sendung des Ultimatum an Serbien und die Behandlung von Greys Vermittlungsangebot, nichts Unerhörtes vorwerfen, wohl aber eine Gutgläubigkeit, die man mit Recht als Leichtsinne und einseitige Dummheit bezeichnen kann.

Berlin, 23. Sept. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ weist den Bor- wurf zurück, daß die Veröffentlichung der deutschen Dokum- ente zur Vorgeschichte des Krieges, obwohl sie von Raubitz längst druckfertig gemacht seien, von der deutschen Regierung absichtlich verzögert werde. Die Veröffentlichung der deutschen Dokumente werde nicht nur durchaus vollständig und zuver- lässig sein, sondern auch mit aller möglichen Beschleunigung betrieben.

Köln, 21. Sept. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Birkenfeld vom 18. Sept. geschrieben: Die Meldung, daß die Regierung Pö- ller wieder durch die alte Regierung ersetzt worden sei, ent- behrt jeder Grundlage. Die Kommission, die gestern von General Mangin empfangen wurde, ist inzwischen ohne Er- gebnis zurückgekehrt. Die „nationale Regierung Pöller“ bleibt bis zu den vorgeschriebenen Neuwahlen am Ruder.

Dresden, 22. Sept. Die zwischen den Vertretern der Mehr- heitssozialisten und der Unabhängigen abgehaltenen Verhand- lungen haben zu einem Ergebnis geführt, das eine Regie- rungsbildung unter Mitwirkung der Unabhängigen wieder in den Bereich der Möglichkeit rückt. Das Resultat der Verhand- lungen wird zunächst noch geheim gehalten, wird aber morgen den beiderseitigen Parteileitungen zur Entscheidung vorgelegt werden. („Bad. Presse.“)

Braunschweig, 21. Sept. Bei den gestern in Braunschweig, Wolfenbüttel, Blankenburg, Helmstedt und Bad Harzburg vor- genommenen Magistratswahlen haben, wie die „Br. Landes- ztg.“ berichtet, die Unabhängigen eine gänzliche Niederlage erlitten. In der Stadt Braunschweig wurden die bisherigen Bürgerlichen gegen die Kandidaten der Unabhängigen mit über- wältigender Mehrheit gewählt. — Wie gemeldet wird, ist der „Volkfreund“, das Organ der braunschweigischen U.-Sozial- demokraten, in der vergangenen Nacht von den rechtimäßigen Eigentümern, den braunschweigischen Mehrheitssozialdemokra- ten, unter dem Schutz der Reichswehrtruppen wieder in Be- sitz genommen worden.

Berlin, 22. Sept. Unliebame Vorkommen in den letzten Tagen haben dem Reichswehrminister Veranlassung gegeben, den Truppenteilen das Vortragen von schwarz-weiß-roten Fahnen beim Marsch durch die Garnison zu verbieten.

Newyork, 22. Sept. Der sich über das ganze Land er- streckende allgemeine Stahlarbeiterstreik hat gestern um Mit- ternacht begonnen. Meldungen aus Pittsburg, Chicago, Cleveland und anderen Orten besagen, daß tausende von Ar-

beitern die Arbeit niedergelegt haben. Die Angaben über die Ausdehnung des Streiks lauten bisher noch widersprechend. Beispielsweise erklären in Pittsburg die Beamten der Gesell- schaft, daß die meisten Betriebsanlagen mit verringerten Ar- beitskräften arbeiten. Die Arbeiterführer dagegen erklären, daß der Streik in seiner ganzen Größe erst in zwei Tagen zur Geltung kommen werde.

### Badische Uebersicht.

#### Reichszentrale für Heimatdienst—Landes- Abteilung Baden.

Die Franzosen verstehen es ausgezeichnet, in der harmlose- sten Weise sich Personen dienbar zu machen. Viel und wie oft sind nicht schon ehrlöse, nichts Böses ahnende Deutsche den französischen Bestechungskünsten erlegen! Da wurde ein als unabhängiger Sozialist bekannter Arbeiterlofer von den Franzosen höflichst zu einer Besprechung eingeladen. Er ging hin und gewann die Überzeugung aus der Unterredung, daß die französische Verwaltung Kenntnis haben wolle von der Lage der Arbeitslosen, von dem Umfang der Arbeitslosigkeit und den getroffenen Fürsorgemaßnahmen der deutschen Ver- fasser. Warum sollte er zögern, darüber Auskunft zu geben? „Machen Sie uns einen Bericht über die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse in . . .“

„Gut, ich bin bereit.“

„Aber führen Sie auch an, daß die deutsche Regierung nicht sorgt für Lebensmittel im besetzten Gebiet.“

Der „Bericht“ wurde geliefert mit 200 Mark bezahlt. Der Berichtsteller, ein Arbeiter, dem die ökonomischen Kenn- nisse, die Vorbedingungen für die sachliche Beurteilung solcher Verhältnisse natürlich fehlen und der deshalb den Wert seiner Arbeit selbst nicht hoch einschätzte, sondern den Bericht nur als eine günstige Gelegenheit ansah, seinen Klassenossen zu nützen, war nicht wenig erstaunt über die noble Bezahlung. Als er dann gefragt wurde, ob er jemand kenne, der Spar- taktik sei, oder einen energischen Mann, der einen Rutsch (!) machen könne, da begriff er endlich, wozu er mißbraucht werden sollte, und die Aktion der Franzosen war fehlerlos.

Ein anderer Fall:

Ein journalistisch tätiger Sozialist geriet auf ähnliche Weise in Verbindung mit den Franzosen. Er liefert Berichte über die sozialistische Arbeiterbewegung. Da er als Politiker ersterer zu nehmen ist, erhält er 600 Mark für jeden Bericht. Ihm wurde angeschlossen, die Reichssozialisten für die Rheinische Republik zu gewinnen und zwar wurde ihm die Sache so dargestellt, als ob die U. S. B. bereits gewonnen sei und es im Interesse der Partei der Reichssozialisten liege, schnell zuzugreifen, den Unabhängigen abzuräumen und sie aus dem Felde zu schlagen.

Auch dafür haben die Franzosen ihr Geld umsonst aus- gegeben.

Ein dritter nicht ganz ungewöhnlicher Fall zeigt die Wir- kung französischer Überredungskunst an einem akademisch gebildeten deutschen Beamten, der von General Mangin empfan- gen wurde. Die freundliche Aufnahme, das an den Tag ge- legte wissenschaftliche Interesse, das Mangin an den Arbeiten des jungen Akademikers bezeugte, das Erstaunen darüber, daß eine solche wertvolle Kraft im deutschen Dienst so wenig zur Geltung komme, und die Erinnerung, er möchte seine Ansichten über die wirtschaftspolitische Lage doch in der Presse darlegen, benebelten die Sinne des Beamten derartig, daß er hinging und einen Hymnus auf die „glücklichen“ besetzten Ufer des Rheins sang, dessen Anmöhner durch die Fäulnis der Franzosen so gut mit Lebensmitteln versorgt und durch die französischen Truppen vor spartakistischen Erzeissen geschützt seien.

Von einem befreundeten Redakteur zur Rede gestellt, gestand er ganz beschämt, daß er sich hat einfangen lassen, und freute sich, daß der Artikel wenigstens doch von einigen Zeitungen zurückerufen worden war.

Am 1. Oktober nimmt das Zentral- bureau für Meteorologie und Hydrographie in Karlsruhe die Veröffentlichung von Wetterkarten wieder auf. Da die neutralen Staaten und die Länder der Entente während des Krieges zur drastischen Ver- breiterung ihrer Wettermeldungen übergegangen sind, sodas durch den Landtelegraphen nur noch wenige Nachrichten über- mittelt werden, ist der deutsche öffentliche Wetterdienst in eine schwierige Lage geraten, die sich schon während des Krieges bei den verschiedensten militärischen Unternehmungen zu Luft, zu See und zu Lande sehr föhrend bemerkbar machte. Da fast alle stärkeker Wetteränderungen von Westeuropa heranziehen, mußte mangels telegraphischer Nachrichten aus Frank- reich und England eine einigermaßen rechtzeitige Vorausbe- stimmung des Wetters oft unmöglich werden. Es steht zu hoffen, daß es den deutschen Wetterwarten durch Errichtung eigener Radiostationen gelingt, der Schwierigkeiten Herr zu werden und das telegraphische Nachrichtenmaterial soweit zu ergänzen, daß die Treffsicherheit der Vorauslagen den Zwecken der Praxis genügt. Gute Wettervorauslagen, wenn auch nur für die nächsten 36 Stunden, sind für die Landwirtschaft gleichbedeutend mit einer Steigerung ihrer Erzeugungsfähig- keit.

Die Karlsruher Wetterkarten werden täglich mit den Mittagsblättern versandt. Beauftragten nimmt jedes Postamt entgegen (1. U. monatlich). Die Karten enthalten telegra- phische Wettermeldungen des In- und Auslandes von 8 Uhr morgens des Ausgabetales, dazu Wetterstandsberichte des Rheins, Sondermeldungen aus dem engeren badischen Be- obachtungsgebiet (Scharzwalde i. Schwarzwald), Schneebereiche und ein Gutachten über die Witterung des folgenden Tages. Jeder, der beruflich mehr oder weniger vom Wetter abhängt, sollte von dieser mit erheblichen staatlichen Mitteln geschaffenen Einrichtung Gebrauch machen.

Das für den Wetterartenverband von Karlsruhe aus un- günstig gelegene südliche Baden soll später eine eigene Wetter- dienstzweigstelle erhalten. Um den Bedürfnissen der wieder auslebenden Flugfahrt gerecht zu werden, ist die Errichtung von Pilot- und Registrierballonstationen in Baden ins Auge gefaßt, zunächst beim Zentralbureau in Karlsruhe und auf dem Feldberg i. Schwarzwald. Die Schwierigkeiten der Unter- bringung der Karlsruher Wetterkarte in einem geeigneten, frei gelegenen Gebäude, die in gegenwärtiger Zeit besonders groß sind, haben die Inbetriebnahme einer Pilotstation seit- her noch verzögert; doch besteht Aussicht, daß auch hierin bald eine Besserung sich wird erreichen lassen.

Um frostempfindliche landwirtschaftliche Produkte beim Ver- sand in Baden oder nach außerbadischen Gebieten vor über- raschendem Frosteintritt nach Möglichkeit zu schützen und die betreffenden Firmen und Körperlichkeiten beim Versand zu be- raten, wird am 1. Oktober ein Frostwarnungsdienst eingerich- tet, der auch dem Reibau im Herbst und Frühling und den Flußschiffahrt nützlich sein kann. Die Frostwarnungen erfol- gen auf Antrag brieflich oder drastlich, je nach Wunsch des Bezüehers.

Den Zwecken des Wintersports dient ein Schneebereichs- dienst, der über die Schneebereiche und Sportmöglichkeiten

im Scharzwalde erspöndig Auskunft gibt. Auch die Höhen- warte Feldberg ist zur Abgabe von Schneebereichen bereit. Jede nähere Auskunft erteilt das Zentralbureau für Metro- logie und Hydrographie in Karlsruhe (Bad. Landeswetter- warte), Fernruf Karlsruhe Nr. 154, 237, 897.

### Badische Zeitungsstimmen.

„Kosle-Koller“.

Unter dieser Überschrift gibt die „Mannheimer Volks- stime“ der Meinung Ausdruck, daß die „Karlsruher Ztg.“ in dem Eintreten für Kosle zu weit und zu einseitig vorgehe. Ohne von unserm Standpunkt abzuweichen, geben wir den Ausführungen des genannten Blattes Raum, da sie zeigen, daß man innerhalb der Sozialdemokratie gewisse Vorgänge bei der Reichswehr sehr ernst beurteilt und sie im Gegensatz zu Kosle als Beweise einer unmittelbaren Gefahr ansieht. Wir sind ebenfalls der Ansicht, daß jene Vorgänge mit allem Ernst betrachtet werden müssen; aber wir haben zu Kosle und zu der großen Mehrheit unseres Volkes eben das Zutrauen, daß sie sich einer etwaigen Gefahr gewachsen zei- gen werden. Die Ausführungen der „Volksstimme“ lauten:

Wir wissen uns von jeder übertriebenen Voreingenom- menheit für oder gegen Kosle frei, sind die letzten, die Ver- dienste zu verleugnen, die Kosle um das deutsche Volk und, da das deutsche Volk zu neun Zehnteln aus Arbeitern besteht, in erster Linie um die Arbeiterschaft, sich erworben hat; die letz- ten, die Schwierigkeiten völliger Demokratisierung eines schnell zusammengetrommelten Söldnerheeres zu verstehen oder die Zwangsläufigkeit und Gebundenheit zu übersehen, die auch Kosle zu manchem zwingt, was ihm selbst gegen die Strich gehen mag. Aber gerade, wenn man ihm selbst gegen die Strich gehen mag, gerade wenn man diese Gebundenheit und diese Schwierigkeiten kennt, gerade dann ist es um so mehr Pflicht, Kosle zum Kampfe gegen sie aufzuwecken, ihn nä- herhin zu diesem Kampfe zu zwingen, auch wenn es man gegen sein eigenes Sträuben gelingen muß, und ihn darin auf dem Wege der Kritik zu unterstützen. Denn daß in der Reichswehr — mag der eine oder andere Sonderfall so liegen oder etwas anders und übertriebene, zum Teil auch falsche Darstellungen werden dabei gewiß auch vorkommen — manch böser Mißstand sich eingefressen hat, daß manche reaktionären Auswüchse darin wuchern, darüber sind sich gerade die, die von den Dingen etwas wissen und verstehen, am allermeisten. Und die kom- mende Tagung des Hauptauschusses der Nationalverbände und des Plenums wird es erweisen. Wenn aber Aus- wüchse vorhanden sind, dann . . . muß mit Energie durch- gegriffen und das chirurgische Messer überall dort angelegt werden, wo es notat.

#### Zum Münchener Geiselmorddroß

schreiben die „Konstanzer Nachrichten“:

„Das ganze grauenvolle Bild, das die Gerichtsverhand- lungen entrollen, ist eine drohende Mahnung an das deutsche Volk, zum Vernunft zurückzukehren und der Verhegung, deren Apostel immer noch das Land durchziehen, einen unübersteig- baren Damm entgegenzubauen. . . . Es ist widerlich, für viele aber vielleicht doch heilsam, zu erfahren, aus welcher elendsten Gestalt sich die Leute rekrutieren, die Wochen hindurch die Hauptstadt des Bayernlandes beherrschten und terrorisierten. Esel steigt in einem auf, wenn man von den „Gelbenaten“ dieser traurigen Gesellen liest, und das Volk dauert einen, daß sich die Willkürherrschaft dieser Sippschaft gefallen lassen mußte. Aber München ist nur ein Beispiel. Gätten Berlin, Hamburg, Düsseldorf und Chemnitz nicht die schnelle, opfer- willige Hilfe der Reichswehr gehabt, so hätte auch diesen Städ- ten das Schicksal Münchens beschieden sein können und viele unschuldige deutsche Männer und Frauen hätten wohl das gleiche Schicksal wie die unglücklichen Münchener Geiseln er- litten. Die Gefahr, der München erlegen war, ist aber in unserm Vaterlande auch heute noch nicht gebannt und darum sollten alle sich vor Augen führen, wohin wir kommen könnten, wenn die Verhegung weiter geht, wenn der Samen aufgeht, der noch jeden Tag ausgestreut wird und in München so ents- fesselt Früchte gezeitigt hat. Das deutsche Volk ist immer noch vor die Entscheidung gestellt, ob es zur Ordnung, Ruhe und Arbeit wiederkehren und in hartem Wirken am Wieder- aufbau des Vaterlandes zimmern oder ob es weiter auf der abschüssigen Bahn treiben will, um dann zum Spielball eines Horde von Verbrechern zu werden, die im gegebenen Augen- blick ganz sicher die Herrschaft an sich reißen wird, aller kühnen kommunistischen Beteuerungen, Versprechungen und program- matischen Forderungen zum Trotz. München ist nur ein Bei- spiel, es soll auch eine Lehre sein!“

#### „Bundesstaat oder Reichsprovint.“

Einem Artikel, den Minister Dietrich unter diesem Titel im der „Badischen Landesztg.“ veröffentlicht, entnehmen wir fol- gende Schlusssätze:

„Es hat keinen Zweck, den Bundesstaaten nachzuweinen. Das, was ihnen die Reichsverfassung genommen hat, ist fort. Ihre Souveränität, die früher ihren Ausdruck darin fand, daß die Regierungen der deutschen Bundesstaaten in ihrer Gesamtheit, d. h. im Bundesrat, die oberste Regierungsgewalt des Reiches verkörpert und so die Träger der deutschen Souveränität waren, ist dahin. Die Reichsgewalt ist künftig nicht beim Reichsrat, der an Stelle des alten Bundesrats getreten ist; sondern bei der Reichsregierung, bei den Reichsministerien. Die Bundesstaaten sind daher nicht mehr souverän. Sie sind daher nur noch autonome Verwaltungskörper im Verlage des Reiches. Daß sie kein Heer, keine Post, keine eigene Eisenbahn mehr haben, wäre zu verschmerzen gewesen, auch der Verlust der Selbstständigkeit auf dem Gebiet der Schulen und Kirchen wäre zu ertragen. Der Verlust der Steuerverwaltung wiegt schon viel schwerer und die Wegnahme des Rechts, die Höhe der direkten Steuern selbst zu bemessen, wird verhängnisvoll wirken. Man sollte meinen, es müßte gelingen, einen Weg zu finden, auf dem wir zu selbständigen Provinzen, denn mehr sind die heutigen Bundesstaaten nicht, mit eigenem Re- ven — und dazu sind eigene Finanzen erforderlich — gelang- en könnten. Es widerspricht der deutschen Entwicklung und dem deutschen Volkscharakter, es widerspricht aber auch dem Interesse des Reiches und des deutschen Volkes, alles in Ber- lin zu zentralisieren. Der Weg zu einer gesunden Entwick- lung des deutschen Volkes mag über eine einheitliche Geseh- gebung des Reiches gehen, er mag auch eine einheitliche Or- ganisation der jetzt vom Reiche übernommenen wirtschaftlichen Unternehmungen und Aufgaben ertragen, aber letzten Endes kann er nur zu einem guten Ziele führen, wenn die Ausfüh- rung der Reichsgesetzgebung die Verwaltung dezentralisiert, und den nunmehr kommenden Reichsbehörden, deren Gebiet vielfach mit den Grenzen der bisherigen Bundesstaaten sich decken wird, eine weitgehende Selbstständigkeit in der Ausfüh- rung der Reichsgesetze, in der Durchführung der vom Reiche getroffenen Verwaltungsverordnungen gegeben wird. Wir erwarten das namentlich in der Organisation der Eisenbahn, der Post, des Heeres, aber auch in der Verwaltung der direkten und indirekten Abgaben.“

**Reaktionäre, Zentrum und Sozialdemokratie.**  
 Unter diesem Titel läßt sich der Karlsruher „Volksheld“ folgendermaßen vernehmen:

„Die ereignisreiche „Süddeutsche Zeitung“ erzählt ihren Lesern, „zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie machen sich wachsende Versäumnisse bemerkbar“. Und woraus schöpft das Blatt diese Hoffnung? Aus unseren Bemerkungen in der Donnerstagsausgabe zu der katholischen Streitanlage des Herrn Abgeordneten und Pfarrer Schäfer in Konstanz. Das Blatt meint weiter, „das Zentrum braucht sich der Sozialdemokratie ebensowenig zu „entledigen“, wie wir uns des Zentrums zu „entledigen“ brauchen. Sind die Voraussetzungen für die heutige Koalition gefallen, können beide Parteien in voller Freiheit ihren eigenen Weg wieder gehen. Zentrum und Sozialdemokratie haben die Regierungsbildung übernommen und die parlamentarische Koalition geschlossen, um Vaterland und Volk vor den tödlichen Gefahren zu retten, die von mehreren Seiten ernstlich drohen. Und gelingt das — wir hoffen es aufrichtig —, dann ist ein großes Werk geleistet worden. Durch diese Koalition haben aber weder das Zentrum noch wir im geringsten etwas von unserer Selbstständigkeit eingebüßt. Sozialdemokratie und Zentrum würden sich auch zu allererst dazu eignen, von ihren Zielen, ihrem Wesen und ihrer Eigenart einer Koalition wegen etwas aufzugeben. Und zu keiner Stunde während der Dauer der Koalition hat eine der Parteien darauf verzichtet oder darauf verzichten brauchen, der andern gegenüber die eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen. Daß die heutige Koalition nicht von ewiger Dauer sein wird und sein kann, ist selbstverständlich, aber noch ist die ungeheure schwere Aufgabe nicht voll geleistet, die zur Koalition geführt hat. Bis dahin werden sich vermutlich die konservativ-nationalliberalen Helfershelfer aller Feinde der Wiedergeburt des deutschen Volkes mit ihren heillosen Hoffnungen trösten müssen. Die nächste Zeit wird die schwerste Stunde bringen, denen erfolgreich Widerstand zu leisten, die volle Kraft der Regierungsparteien nötig ist. Würden sie sich vorher trennen, wäre u. U. das Chaos die unausbleibliche Folge. Das Zentrum ist nicht uns, und wir sind nicht dem Zentrum zuliebe in der Koalition, sondern allein zu dem Zweck, dem eigenen Lande und Volke in schwerster Zeit einen guten Dienst zu leisten. Und bisher haben die beiden Parteien die immer wieder heranrückenden Schwierigkeiten überwunden. Wenn endlich die „Südd. Ztg.“ glaubt, das Zentrum in Baden wolle allein regieren im Mutterlande, so müßte das Zentrum so veranlagt sein wie unsere konservativ-nationalliberalen Herrschaften vom Schlage der „Südd. Ztg.“. Ohne die Sozialdemokratie würde ein solches Spiel von sehr kurzer Dauer sein. Erfahrungsgemäß hat aber das Zentrum zu solchen kurzen Spielen keinerlei Neigung. Aber das Zentrum ist auch nicht so kurzfristig, wie die reaktionären Herrschaften jetzt wünschen, daß es sein möchte. Im übrigen würde die Sozialdemokratie auch einer plötzlich veränderten Situation gegenüber ihren Mann stellen und zeigen, daß sie sich durchzusetzen vermag. Lassen wir also die süddeutschen und norddeutschen Reaktionäre in ihren profitlüsternen Hoffnungen.“

**Aus der Landeshauptstadt.**  
**Abgeordnetentag des Alb- und Pfingstaumilitärvereins.**  
 Verband.

Sch. Sonntag nachmittag fand im Saale des goldenen Adlers in Karlsruhe unter dem Vorsitz des II. Gauvorsitzenden, Reich-Rat Steiner, ein Abgeordnetentag statt. Nach Begrüßung der Erschienenen, unter welchen der Präsident des Badischen Kriegerverbands, Generalmajor a. D. Anheuser, sowie der I. Kreispräsident Generalmajor a. D. Frhr. Ritter von Diersburg sich befanden, gedachte der Vorsitzende derer, die gegen eine Welt von Feinden gekämpft haben, und denen heute ein Dankesgruß gebühre. Zum Ehrenmitglied der Gesellschaften erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Ferner gedachte der Vorsitzende des zurückgetretenen früheren I. Gauvorsitzenden Oberst Reusch, welcher zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland schloß

der Vorsitzende seine Ansprache. Die Anwesenheitsliste ergab, daß von dem dem Gau angehörenden 40 Vereinen 30 Vereine vertreten sind. Den Geschäftsbericht erstattete der Gauvorsitzende Reusch. Den Kassenbericht erstattete der Kassier Hermann. Die Einnahmen betragen 151.45 M., dem eine Ausgabe von 181.14 M. und ein Vortrag von 151 M. gegenüber steht. Dem Schriftführer und Kassier wurde der Dank zum Ausdruck gebracht. Ehren gedachte der Präsident des Hinscheidens des Vereins Etilingen übertrug. Die Gausteuer wird auf 5 Pf. belassen. Der weitere Punkt betraf die Neuwahl der Gauleitung und hatte die Wahl folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Steiner, 2. Vorsitzender Baumann, Etilingen, 3. Vorsitzender Gorenflo, Friedrichstal; Gauvorsitzender Reusch, Gaukassier Hartmann; Gauauswärtige: Kiefer-Bruchhausen; Bispler-Schöllbrunn; Durban-Etilingen; für die Hardtbereine Pfaltheimer-Blantenloch; ferner Reber, 11er Verein; Martini, Artillerieband; Fischer, württ. Kavalleristenverein; Linz, Bad. Leibdragonerverein; Kamm, Militärverein; Martin, 11er Verein. Unter Wünsche und Anträge wurde angeordnet, auch den Veteranen von 1870, die nicht auf Rosen gebettet sind, ebenfalls eine Unterstützung zuteil werden zu lassen. Bei Punkt „Mitteilungen“ wurden verschiedene neu angeregte Unterstützungsunternehmungen zur Kenntnis gebracht. Auch der Beitritt zum Reiteremiligtatillon wurde in empfehlendem Sinn besprochen. 1. Kreispräsident Ritter von Diersburg machte Mitteilungen über den heutigen Stand der Militärvereinsangelegenheiten, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Verschiedene Vereinsausführungen sind wieder rüdigangig gemacht worden. Die zu gründende Bundesfeierkommission wird demnächst in die Wege geleitet werden. Auch dem Sammelwesen sollte wieder erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Mit einem dreifachen Hoch auf unser geliebtes Heimatland wurde dann der Abgeordnetentag geschlossen.

Auf den heute Abend im Eintrachtsaal stattfindenden Bierabend des Kammerjägers Alfred Stephan sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

**Städtisches Konzerthaus**

Mittwoch, den 24. September 1919

**Die fünf Frankfurter**

Anfang 7 Uhr

Kleine Preise

**Rieger & Matthes Nachfolger**

Inh.: Alb. Riegel & Rich. Becker

**Tapeten - Spezial - Geschäft**

Karlsruhe i. B., Kallertstraße 106  
 Baden-Baden, Ludwigs-Platz

Wir empfehlen:

Tapeten von der billigsten Preislage an  
 Kiltapeten für Salon, Wohn-, Herren- und Speisezimmer, Original-Künstler-Tapeten und Wand-Spanntoffe.

**Für Arbeitgeber u. Arbeitnehmer!**

Sobald erschienen:

**Freimachung von Arbeitsstellen während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung**

Verordnung des Demobilisierungsausschusses Karlsruhe vom 8. September 1919 für die Amtsbezirke Alchern, Bühl, Baden, Raftatt, Etilingen, Karlsruhe, Durlach, Bruchsal u. Bretten

Antlicher Text, nach Stichworten geordnet.

Preis 35 Pf.

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe in Baden.

**Abgabe v. Herbstapfeläpfeln.**

Am Dienstag, den 23. September beginnend findet am alten Bahnhof Karlsruhe eine Abgabe von Herbstapfeläpfeln in Mengen von 50 und 100 Pfund zum Preise von 30 Pfennig das Pfund statt. Körbe sind mitzubringen. Abgabezeit von 8—12 und von 1—5 Uhr.

Bad. Obstwertungs-Gesellschaft, Karlsruhe

**Bekanntmachung.**

Die Firma Richard Speer, Asphalt- und Betonbaugesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim ist durch Beschluß der Gesellschafter am 5. August 1919 aufgelöst worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei derselben zu melden. Mannheim, 20. September 1919.

**Richard Speer**  
**Asphalt- und Betonbaugesellschaft**  
 Gesellschaft mit beschränkter Haftung.  
 Der Liquidator: Genuit.

**Holzverföhlungs - Industrie Akt.-Ges., Konstanz.**

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. März 1919.

Soll.		Haben	
An			
Gesamt-Umsätze	2 538 039.27		
Grundstücks- u. Gebäude-Konto		16 055.—	
Abrechnung			
Maschinen- u. Apparate-Konto	120 472.97	136 527.97	
Abrechnung			
Gewinn-Saldo		1 447 631.19	
		4 122 198.43	
Haben.			
Per			
Gewinn-Vortrag aus 1917/18		569 823.84	
Gesamt-Gewinn		3 552 374.59	
		4 122 198.43	

Bilanz per 31. März 1919.

Aktiva.		Passiva.	
An		Per	
Kassa, Bankguthaben und Wechselbestand	1 261 006.87	Kapital-Konto	18 000 000.—
Debitoren:		Reservefonds-Konto	7 987 305.80
Tochtergesellschaften	12 058 317.64	Nicht erhaltene Dividende	65 520.—
Verschuldene	4 470 733.29	Kreditlehen:	
Hypothekensforderung	500 001.—	Verschuldene	11 438 634.31
Vorrats-Konto		Hypothekenschulden	114 900.—
Effekten-Konto:		Abrechnungen	136 527.97
Freie Effekten und	10 797 062.43	Beamten-Pensions-Reserve-Konto	550 000.—
Kautions-Effekten	1 918 492.75	Abal-Konto	362 680.—
Wert Riefing	683 200.—	Saldo	1 447 631.19
Patent-Konto	1.—		39 740 519.27
Versicherung-Vorauszahlungs-Konto	39 900.19		
Grundstücks- und Gebäude-Konto	3 036 565.71		
Maschinen- und Apparate-Konto	1 311 144.82		
Abal-Konto	362 680.—		
	39 740 519.27		

Die Dividende im Betrag von A 50.— per Aktie ist vom 20. September d. J. ab zahlbar an der Kasse unserer Gesellschaft in Konstanz, bei der Bank für Handel und Industrie in Berlin und Darmstadt und deren sämtlichen Niederlassungen, bei der Österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien, bei der Ungarischen Allgemeinen Creditbank in Budapest.

Konstanz, den 19. September 1919.

Der Vorstand:

Heinrich von Hochstetter, Fritz Schneider, Julius Frölich.

**Holzverföhlungs - Industrie Akt.-Ges., Konstanz.**

Die nach § 13 der Statuten aus dem Ausschickstat ausgeschiedenen Mitglieder, die Herren

Dr. Josef Kranz,  
 Dr. Paul Hammerjäger,  
 Dr. Georg Du Bois,

wurden in der Generalversammlung vom 19. September 1919 in Konstanz einstimmig wiedergewählt, ferner wurde neu gewählt Herr

Kommerzienrat Josef Schäfer, Generaldirektor der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen a. Rhein.

Die Generalversammlung beschloß die Abänderung der Statuten, Abschnitt VII, § 24 Abs. 1 dahin, daß alle von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen:

1. im Deutschen Reichsanzeiger,
2. in der Frankfurter Zeitung,
3. in der Wiener Zeitung.

Der Vorstand:

Heinrich v. Hochstetter, Fritz Schneider, Julius Frölich.

**Schmuckfaden**

aller Art und Pfandscheine

werden stets angekauft in Weintraub

An- und Verkaufsgeschäft Kronenstr. 52. Tel. 3747

Jede Menge la Portlandcement,

besgl. Ronierundeisen in Angabe der Rängen und Festigkeiten sofort zu kaufen gesucht.

Paul Schmidt Sohn, Worms a. Rhein.

**Vermisst.**

Mein Sohn Karl Wöhrle,

Musikant der 2. Kompagnie Infanterie-Regiment 113, wird seit 7. Juli 1917 vermisst. Er kämpfte zuletzt in den Argonnen.

Über den Verbleib des Vermissten irgend welche Auskunft geben kann, gebet der besorgten Mutter Johann Wöhrle Witwe, Mannheim, F 5. 8, Nachricht.

Event. Auslagen werden vergütet.

**Bürgerliche Rechtspflege.**

a. Streitige Gerichtsbarkeit.

O. 159.2.1 Freiburg. Die Ehefrau des Schlossermeisters Wilhelm Fehr, Josefa geb. Rodwicz in Berlin klagt gegen ihren Ehemann Wilhelm Fehr, zurzeit an unbekanntem Ort abwesend, wegen Ehebruchs auf Scheidung mit dem Antrag, die am 10. August 1918 geschlossene Ehe der Streittheile

wird aus Verhältnissen des Beklagten für geschieden erklärt und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits zu dem auf Freitag den 9. November 1919, vorm. 9 Uhr, vor der Zivilkammer I des Badischen Landgerichts Freiburg bestimmten Termin mit der Aufforderung, einen bei

**Holzverföhlungs - Industrie Akt.-Ges., Konstanz.**

der Vorstehende seine Ansprache. Die Anwesenheitsliste ergab, daß von dem dem Gau angehörenden 40 Vereinen 30 Vereine vertreten sind. Den Geschäftsbericht erstattete der Gauvorsitzende Reusch. Den Kassenbericht erstattete der Kassier Hermann. Die Einnahmen betragen 151.45 M., dem eine Ausgabe von 181.14 M. und ein Vortrag von 151 M. gegenüber steht. Dem Schriftführer und Kassier wurde der Dank zum Ausdruck gebracht. Ehren gedachte der Präsident des Hinscheidens des Vereins Etilingen übertrug. Die Gausteuer wird auf 5 Pf. belassen. Der weitere Punkt betraf die Neuwahl der Gauleitung und hatte die Wahl folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Steiner, 2. Vorsitzender Baumann, Etilingen, 3. Vorsitzender Gorenflo, Friedrichstal; Gauvorsitzender Reusch, Gaukassier Hartmann; Gauauswärtige: Kiefer-Bruchhausen; Bispler-Schöllbrunn; Durban-Etilingen; für die Hardtbereine Pfaltheimer-Blantenloch; ferner Reber, 11er Verein; Martini, Artillerieband; Fischer, württ. Kavalleristenverein; Linz, Bad. Leibdragonerverein; Kamm, Militärverein; Martin, 11er Verein. Unter Wünsche und Anträge wurde angeordnet, auch den Veteranen von 1870, die nicht auf Rosen gebettet sind, ebenfalls eine Unterstützung zuteil werden zu lassen. Bei Punkt „Mitteilungen“ wurden verschiedene neu angeregte Unterstützungsunternehmungen zur Kenntnis gebracht. Auch der Beitritt zum Reiteremiligtatillon wurde in empfehlendem Sinn besprochen. 1. Kreispräsident Ritter von Diersburg machte Mitteilungen über den heutigen Stand der Militärvereinsangelegenheiten, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Verschiedene Vereinsausführungen sind wieder rüdigangig gemacht worden. Die zu gründende Bundesfeierkommission wird demnächst in die Wege geleitet werden. Auch dem Sammelwesen sollte wieder erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Mit einem dreifachen Hoch auf unser geliebtes Heimatland wurde dann der Abgeordnetentag geschlossen.

Auf den heute Abend im Eintrachtsaal stattfindenden Bierabend des Kammerjägers Alfred Stephan sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermin dem Gerichte Anzeige zu machen. Rahr, 11. Sept. 1919. Bad. Amtsgericht.

**Bericht, Bekanntmachungen**

Bei diesseitigem Amt ist auf 1. Oktober 1919 eine Stelle für Militärarzt mit vorerprobter Bescheinigung zu besetzen, wegen in hiesiger Stadt herrschender Wohnungsnot können wir eine Besetzung nur bei Besuchen empfehlen. Abgabe Vergütung mit Steuerzulagen. Bewerbungen sind und umgeben unter Anschlag von Lebenslauf u. Zeugnisse einzureichen. O. 126 Neustadt, i. Schw., den 15. September 1919. Bad. Bezirksamt. Rothmann.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Einlauf Südwestdeutscher Städte, G. m. b. H. in Mannheim ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden. O. 145.3.2.1 Mannheim, 19. Sept. 1919. Der Liquidator des Einlauf Südwestdeutscher Städte G. m. b. H. Schmitt.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Hardter Bote, Buchdruckerei G. m. b. H. in Karlsruhe ist aufgelöst. Als Liquidator fordere ich die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich zu melden. Karlsruhe, 5. Sept. 1919. Adolf Doms.

**Bekanntmachung.**

Die Firma H. Hildebrand & Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim, wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni 1918 aufgelöst und der Unterzeichnete zum Liquidator bestellt. Ich fordere die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich bei derselben zu melden. O. 180.3.2.1 Weinheim, 20. Sept. 1919. G. Hildebrand, Kommerzienrat.

**Bekanntmachung.**

Vergebung von Bauarbeiten. Zur Herstellung einer Haltestelle bei Liffingen zu vergeben: 1. Erdbehebung 2200 cbm. O. 133.2.1 2. Straßenfahrbahnhaltstellung 950 qm. Pläne und Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 27 auf, wofür selbst Angebotsordrude abgegeben werden. Mein Verband nach auswärts. Angebote sind spätestens vom 10. Sept. 1919, vorm. 10 Uhr, verschlossen, kostenfrei und mit der Aufschrift: „Haltestelle Liffingen“ versehen, einzureichen! Zuschlagsfrist 14 Tage. Lauda, 17. Sept. 1919. Bahnbauinspektion.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Einlauf Südwestdeutscher Städte, G. m. b. H. in Mannheim ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden. O. 145.3.2.1 Mannheim, 19. Sept. 1919. Der Liquidator des Einlauf Südwestdeutscher Städte G. m. b. H. Schmitt.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Hardter Bote, Buchdruckerei G. m. b. H. in Karlsruhe ist aufgelöst. Als Liquidator fordere ich die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich zu melden. Karlsruhe, 5. Sept. 1919. Adolf Doms.

**Bekanntmachung.**

Die Firma H. Hildebrand & Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim, wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni 1918 aufgelöst und der Unterzeichnete zum Liquidator bestellt. Ich fordere die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich bei derselben zu melden. O. 180.3.2.1 Weinheim, 20. Sept. 1919. G. Hildebrand, Kommerzienrat.

**Bekanntmachung.**

Vergebung von Bauarbeiten. Zur Herstellung einer Haltestelle bei Liffingen zu vergeben: 1. Erdbehebung 2200 cbm. O. 133.2.1 2. Straßenfahrbahnhaltstellung 950 qm. Pläne und Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 27 auf, wofür selbst Angebotsordrude abgegeben werden. Mein Verband nach auswärts. Angebote sind spätestens vom 10. Sept. 1919, vorm. 10 Uhr, verschlossen, kostenfrei und mit der Aufschrift: „Haltestelle Liffingen“ versehen, einzureichen! Zuschlagsfrist 14 Tage. Lauda, 17. Sept. 1919. Bahnbauinspektion.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Einlauf Südwestdeutscher Städte, G. m. b. H. in Mannheim ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden. O. 145.3.2.1 Mannheim, 19. Sept. 1919. Der Liquidator des Einlauf Südwestdeutscher Städte G. m. b. H. Schmitt.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Hardter Bote, Buchdruckerei G. m. b. H. in Karlsruhe ist aufgelöst. Als Liquidator fordere ich die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich zu melden. Karlsruhe, 5. Sept. 1919. Adolf Doms.

**Bekanntmachung.**

Die Firma H. Hildebrand & Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim, wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni 1918 aufgelöst und der Unterzeichnete zum Liquidator bestellt. Ich fordere die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich bei derselben zu melden. O. 180.3.2.1 Weinheim, 20. Sept. 1919. G. Hildebrand, Kommerzienrat.

**Bekanntmachung.**

Vergebung von Bauarbeiten. Zur Herstellung einer Haltestelle bei Liffingen zu vergeben: 1. Erdbehebung 2200 cbm. O. 133.2.1 2. Straßenfahrbahnhaltstellung 950 qm. Pläne und Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 27 auf, wofür selbst Angebotsordrude abgegeben werden. Mein Verband nach auswärts. Angebote sind spätestens vom 10. Sept. 1919, vorm. 10 Uhr, verschlossen, kostenfrei und mit der Aufschrift: „Haltestelle Liffingen“ versehen, einzureichen! Zuschlagsfrist 14 Tage. Lauda, 17. Sept. 1919. Bahnbauinspektion.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Einlauf Südwestdeutscher Städte, G. m. b. H. in Mannheim ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden. O. 145.3.2.1 Mannheim, 19. Sept. 1919. Der Liquidator des Einlauf Südwestdeutscher Städte G. m. b. H. Schmitt.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Hardter Bote, Buchdruckerei G. m. b. H. in Karlsruhe ist aufgelöst. Als Liquidator fordere ich die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich zu melden. Karlsruhe, 5. Sept. 1919. Adolf Doms.

**Bekanntmachung.**

Die Firma H. Hildebrand & Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim, wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni 1918 aufgelöst und der Unterzeichnete zum Liquidator bestellt. Ich fordere die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich bei derselben zu melden. O. 180.3.2.1 Weinheim, 20. Sept. 1919. G. Hildebrand, Kommerzienrat.

**Bekanntmachung.**

Vergebung von Bauarbeiten. Zur Herstellung einer Haltestelle bei Liffingen zu vergeben: 1. Erdbehebung 2200 cbm. O. 133.2.1 2. Straßenfahrbahnhaltstellung 950 qm. Pläne und Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 27 auf, wofür selbst Angebotsordrude abgegeben werden. Mein Verband nach auswärts. Angebote sind spätestens vom 10. Sept. 1919, vorm. 10 Uhr, verschlossen, kostenfrei und mit der Aufschrift: „Haltestelle Liffingen“ versehen, einzureichen! Zuschlagsfrist 14 Tage. Lauda, 17. Sept. 1919. Bahnbauinspektion.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Einlauf Südwestdeutscher Städte, G. m. b. H. in Mannheim ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden. O. 145.3.2.1 Mannheim, 19. Sept. 1919. Der Liquidator des Einlauf Südwestdeutscher Städte G. m. b. H. Schmitt.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Hardter Bote, Buchdruckerei G. m. b. H. in Karlsruhe ist aufgelöst. Als Liquidator fordere ich die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich zu melden. Karlsruhe, 5. Sept. 1919. Adolf Doms.

**Bekanntmachung.**

Die Firma H. Hildebrand & Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim, wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni 1918 aufgelöst und der Unterzeichnete zum Liquidator bestellt. Ich fordere die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich bei derselben zu melden. O. 180.3.2.1 Weinheim, 20. Sept. 1919. G. Hildebrand, Kommerzienrat.

**Bekanntmachung.**

Vergebung von Bauarbeiten. Zur Herstellung einer Haltestelle bei Liffingen zu vergeben: 1. Erdbehebung 2200 cbm. O. 133.2.1 2. Straßenfahrbahnhaltstellung 950 qm. Pläne und Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 27 auf, wofür selbst Angebotsordrude abgegeben werden. Mein Verband nach auswärts. Angebote sind spätestens vom 10. Sept. 1919, vorm. 10 Uhr, verschlossen, kostenfrei und mit der Aufschrift: „Haltestelle Liffingen“ versehen, einzureichen! Zuschlagsfrist 14 Tage. Lauda, 17. Sept. 1919. Bahnbauinspektion.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Einlauf Südwestdeutscher Städte, G. m. b. H. in Mannheim ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden. O. 145.3.2.1 Mannheim, 19. Sept. 1919. Der Liquidator des Einlauf Südwestdeutscher Städte G. m. b. H. Schmitt.

**Bekanntmachung.**

Die Firma Hardter Bote, Buchdruckerei G. m. b. H. in Karlsruhe ist aufgelöst. Als Liquidator fordere ich die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich zu melden. Karlsruhe, 5. Sept. 1919. Adolf Doms.

**Bekanntmachung.**

Die Firma H. Hildebrand & Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim, wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni 1918 aufgelöst und der Unterzeichnete zum Liquidator bestellt. Ich fordere die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich bei derselben zu melden. O. 180.3.2.1 Weinheim, 20. Sept. 1919. G. Hildebrand, Kommerzienrat.

**Bekanntmachung.**

Vergebung von Bauarbeiten. Zur Herstellung einer Haltestelle bei Liffingen zu vergeben: 1. Erdbehebung 2200 cbm. O. 133.2.1 2. Straßenfahrbahnhaltstellung 950 qm. Pläne und Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 27 auf, wofür selbst Angebotsordrude abgegeben werden. Mein Verband nach auswärts. Angebote sind spätestens vom 10. Sept. 1919, vorm. 10 Uhr, verschlossen, kostenfrei und mit der Aufschrift: „Haltestelle Liffingen“ versehen, einzureichen! Zuschlagsfrist 14 Tage. Lauda, 17. Sept. 1919. Bahnbauinspektion.